

## Predigt mit Hebräerbrief 4,12 -13

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

für die Predigt gibt es nun noch ein weiteres Stück aus der Bibel zu hören, in dem es wiederum um das „*Wort Gottes*“ geht. Ganze zwei Verse nur, aber Verse, die es in sich haben. Ich lese aus dem Brief an die Hebräer im 4. Kapitel:

*„Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen.“*

Das hat nun einen ganz anderen Ton als alles, was bis dahin zu hören war<sup>1</sup>. Im Psalm zu Beginn, da klang es ganz freundlich: *„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“* Dann, beim Propheten Jesaja, da wurde das Wort Gottes verglichen mit dem Regen, der die Erde fruchtbar macht. So werde das, was Gott sagt, nicht ins Leere gehen. Demgegenüber wurde im Evangelium das Wort Gottes verglichen mit den Samen, die ein Sämann großzügig über den Acker verstreut. Da fällt nicht alles auf guten Boden, nicht alles gelangt zur Fruchtreife. Das aber, was auf guten Boden fällt, das bringt schließlich hundertfachen Ertrag. Und so kann es auch mit dem Wort Gottes gehen bei denen, *„die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen“*.

Doch dagegen nun diese Worte aus dem Hebräerbrief: Gottes Wort – *„schärfer als ein zweischneidiges Schwert“*! Durchdringend bis ins Mark, *„Richter“* über die innersten Herzensregionen, so dass *„alles bloß und aufgedeckt ist vor den Augen Gottes“*.

Ob man da auch noch so leicht und fröhlich singen mag, wie eben: *„Öffn' uns die Ohren und das Herz, dass wir das Wort recht fassen...“*?

Ich will nun gleich vorneweg sagen: Für mich ist tatsächlich in diesen beiden Versen aus dem Hebräerbrief etwas Wesentliches gesagt, etwas, das kaum fehlen darf, wenn wir über das Wort Gottes nachdenken. Ich meine: wir können uns tatsächlich nichts Besseres wünschen, als dass Gottes Wort so in unser Herz hineinspricht.

---

<sup>1</sup> Im Gottesdienst wurden gelesen Psalm 119 (in Auswahl), Jesaja 55, 10-12a, Lukas 8,4-15, das Gleichnis vom viererlei Ackerfeld; dazu das Wochenlied EG 196 „Herr, für dein Wort sei hoch gepreist“

Die Bilder freilich, in denen das ausgedrückt wird, die können einen stutzig machen. Die lassen unwillkürlich an Zeiten denken, in denen Menschen meinten, ihren Glauben mit dem Schwert ausbreiten zu müssen oder in denen man mit Gewalt und Folter gegen vermeintliche Ketzer vorging. Oder sie mögen daran erinnern, wie mit der Drohung „Gott sieht alles“ Kinder eingeschüchtert wurden. Auch an Stasi-Methoden könnte man denken. Oder an alle die Persönlichkeitsprofile, die heutzutage über allzu sorglose Internet-Nutzer gemacht werden können.

Das alles aber ist hier nicht gemeint. Hier wird das einzig und allein von Gott gesagt, dass auch unser Innerstes ihm nicht verborgen sei. Menschen können uns glücklicherweise nicht ins Herz sehen, und das soll auch so bleiben.

Und wenn hier von Gottes Wort gesagt wird, es sei schärfer noch als ein zweischneidiges Schwert, so bedeutet dieser Vergleich nicht, dass Menschen wie mit einem Schwert bedroht und eingeschüchtert werden sollten oder gar Schlimmeres. Das, was hier mit diesem Bild im Weiteren gesagt wird, das erinnert mich vielmehr an einen Arzt. An einen Chirurgen, der mit seinem Skalpell vordringt bis dahin, wo es nötig ist. Der mit diesem Instrument alles präzise und sorgsam zerteilt, auseinanderlegt, bis das zu operierende Organ frei sichtbar und zugänglich ist. Das ist zwar auch mit Schmerzen verbunden. Anders aber gäbe es keine Hilfe, erst so wird Heilung möglich.

Also scharf und durchdringend wie das Skalpell des Chirurgen und sogar noch schärfer: so ist das Wort Gottes im übertragenen Sinn. Es gibt nichts in uns Menschen, das nicht vom Wort Gottes erreicht werden könnte. Es findet seinen Weg bis in die verstecktesten Winkel unseres Daseins. Nichts bleibt verborgen. Und wir erleben womöglich auch, dass wir nichts verbergen müssen, nichts beschönigen, nichts bemänteln. Dass es gut ist für uns, so angeschaut und gefragt zu werden nach der Wahrheit unseres Lebens und nach dem, was fehlt.

Doch stellt sich ja nun die Frage: Wie kann das denn geschehen, wo wird es erlebbar, was hier vom Wort Gottes gesagt wird? Was ist damit gemeint?

Blicken wir auf den Zusammenhang, in dem diese Worte im Neuen Testament stehen. Der Hebräerbrief ist eine Schrift vom Ende des 1. Jahrhunderts, geschrieben an Christen, denen ihr Glaube in manchem wieder fraglich geworden war. Nicht wenige unter ihnen standen in Versuchung, überhaupt dem Glauben und der Gemeinschaft der Christen den Rücken zu kehren. Der äußere Druck, unter den die christlichen Gemeinden im damaligen römischen Reich geraten waren, spielte dabei eine große Rolle. Der Verfasser unseres Briefes spürte aber mehr noch um sich herum eine zunehmende innere, eine geistliche Müdigkeit. Und dagegen schreibt er mit seinem Rundschreiben an. Er malt ihnen ein ganz neues Bild von Christus vor Augen, beschreibt ihn als den himmlischen Hohepriester, der sich selbst für alle hingegeben und der

damit für die Seinen ein für allemal den Zugang zu Gott eröffnet hat. Ihm sollen sie treu bleiben. Das sollen sie doch nicht preisgeben. Er erinnert an die großen Gestalten aus der Geschichte des Volkes Israel, die zum Vorbild der Glaubenstreue geworden sind. Er erinnert an andere, deren Untreue zur Warnung dienen kann.

Bei dem allen aber haben einige Verse aus dem 95. Psalm für ihn besondere Bedeutung bekommen, Verse, die mit den Worten beginnen: „*Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht.*“<sup>2</sup> In diesen Worten findet er sich und die ihm anvertrauten Menschen ganz unmittelbar angesprochen. Er hört darin die Sorge Gottes, dass sie wieder von ihm abfallen und damit ihr Heil versäumen könnten. Er hört das Werben Gottes, dass sie seiner Verheißung treu bleiben sollten. Und das alles spricht ihn offenbar so direkt an, spricht so hinein in das, was er erlebt, dass er es auch seinen Lesern direkt zusprechen möchte. So schreibt er ihnen nicht: In einem Psalm steht dieses oder jenes, denkt doch mal darüber nach... sondern er schreibt: Der heilige Geist selbst ist es, der jetzt zu ihnen spricht, in diesen Worten: „*Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht!*“ Lasst nicht zu, dass eure Herzen sich verschließen für das, was Gott euch verheißt und wozu er euch berufen hat!

Und diese Unmittelbarkeit, in der er das selbst erlebt und in die er auch seine Leser hinein nehmen möchte, die will er nun noch einmal kräftig unterstreichen mit den Sätzen, um die es uns heute geht: „*Lebendig ist das Wort Gottes, kräftig und voller Energie, und scharf, schärfer als jedes zweischneidige Schwert*“.

„*Lebendig*“ ist das Wort, weil Gott selbst sich im Wirken solcher Worte als der Lebendige erweist. Er redet selbst und will uns Menschen begegnen. „*Lebendig und voller Energie*“, lässt es ihm keine Ruhe: Er will uns anreden. Er will uns wach machen, will uns herausholen aus allem, was uns bei uns selber hält und in den Verstrickungen unseres Lebens, will uns erkennen lassen, wo wir auf falsche Wege geraten. Er will uns stärken und trösten, so dass wir auch einander beistehen können.

Dafür aber reicht es nicht, wenn das Wort nur äußerlich bleibt. Wenn man es sich zwar anhört und vielleicht ein bisschen darüber nachdenkt, doch dann wieder zur Tagesordnung übergeht, als wäre weiter nichts gewesen.

Dazu muss das Wort Gottes eindringen in unser Dasein und muss bis ins Innerste gelangen, bis ins Herz, bis hin in die Mitte der Person. Und das kann es, davon ist unser Briefschreiber überzeugt. Das hat er selbst so erlebt, und davon hofft er, dass auch die, für die er schreibt, es so erfahren dürfen. Davor sollen sie ihre Herzen nicht verschließen. Und wir, die wir das heute hören, wir sollten es ebenso wenig tun.

---

<sup>2</sup> Psalm 95, 7b-8a, in diesem Abschnitt des Hebräerbriefs gleich dreimal zitiert. 3,7-8a und 3,15 und 4,7

Und wenn wir uns doch dagegen sträuben und es nicht an uns herankommen lassen können oder wollen, so möge das Wort Gottes Wege finden, um selbst das Verschlossene zu durchdringen und bis dahin zu gelangen, wo es gebraucht wird und wo Gott an uns wirken will: als „*Richter der Gedanken und Sinne des Herzens*“. Um Klarheit zu bringen in die Gemengelagen unseres Lebens. Um uns zurechtzubringen und auszurichten auf ein Leben in seinem Sinn.

Doch nun noch einmal die Frage: „*Wort Gottes*“ – was könnte das sein für uns? Wie wird es erlebbar als lebendiges Wort? Wie spricht Gott in unser Leben hinein?

Ich glaube, der lebendige Gott kann sein lebendiges Wort in höchst vielfältiger Weise in unsere Welt und in unser Leben hineinsprechen. Eine der Weisen aber, in denen Gott lebendig auf uns zukommt, sind so wie damals für den Verfasser des Hebräerbriefs Worte aus der Heiligen Schrift, die in einer bestimmten Situation plötzlich ganz unmittelbar ansprechen können. Zum Beispiel so:

Von Jesus wird erzählt, wie sie einmal eine Frau zu ihm brachten, beim Ehebruch er-  
tappt, und er sollte ihr das Urteil sprechen. Seine Antwort aber lautete: „*Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.*“<sup>3</sup> Und nun stelle ich mir eine Situation heute vor, in der auch jemand etwas verkehrt gemacht hat, und nun hacken alle auf ihm herum und sind dabei, ihn fertig zu machen. Wie wäre es, wenn diese anderen sich erinnert fänden an das, was Jesus damals gesagt hat: „*Wer unter euch ohne Sünde ist...*“ Und wenn sie es sich wirklich gesagt sein ließen! Gottes Wort als „*Richter der Gedanken und Sinne des Herzens*“ – welche Antwort hätten wir ihm zu geben?

Oder ich denke an eine Stelle aus dem 1. Johannesbrief: „*Wenn uns unser Herz verdammt, so ist Gott größer als unser Herz und erkennt alles*“<sup>4</sup> Diese Worte lebendig hineingesprochen in die schwarzen Gedanken eines Menschen, den eine Depression quält: ob sie wohl Trost und Zuversicht vermitteln könnten? Und wenn nicht gleich im ersten Moment, so doch ganz behutsam und Schritt für Schritt? Wie Samenkörner des Glaubens, die ihre Zeit brauchen? Vielleicht auch mit manchen Rückschlägen. Aber eben auch darin „*lebendig und kräftig*“. Und hoffentlich mit der wachsenden Gewissheit, dass wir uns vor Gott nicht zu verstecken brauchen, auch da nicht, wo wir uns ganz „*bloß und aufgedeckt*“ vor ihm finden mögen. Weil er uns helfen will, immer wieder neu, dass wir leben können und im Vertrauen auf ihn zu Ruhe kommen.

Oder nehmen wir die bekannten Worte des Paulus an die Korinther: „*Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen,*

---

<sup>3</sup> Johannes 8,7b

<sup>4</sup> 1. Joh. 3,20

*sie bläht sich nicht auf... sie sucht nicht das Ihre*<sup>5</sup>. Ich denke, wir alle kennen festgefahrene Konflikt-Situationen, in denen die Beteiligten doch jeweils sehr nur das Eigene im Blick haben. Auch unter überzeugten Christen gibt es das durchaus. Die Worte des Paulus könnten da zum Anstoß werden, um das eigene Verhalten zu überdenken und um neu auf das Gegenüber zugehen zu können. Wenn wir sie in ihrem Anspruch ernstnehmen, dann können sie unter die Oberfläche des Konflikts gelangen und durchdringen bis dahin, wo es weh tut und wo die Antriebe sind für unser Fühlen und Denken und Handeln. Mit den „*Augen Gottes*“ betrachtet, müssen wir wahrscheinlich erkennen, wie wenig wir unserem eigenen Idealbild entsprechen – und dass wir trotzdem aus seiner Liebe leben dürfen. Genau das aber kann zum Anfang werden, um die eingefahrene Lieblosigkeit zu verlassen und der Kraft der Liebe wieder mehr zuzutrauen, die Gott in unser Miteinander hineingegeben hat. So können auch altbekannte Worte in der konkreten Situation neu zu Gottes Wort werden, „*lebendig und kräftig*“ und vielleicht „*schärfer*“, als wir es für möglich gehalten hätten.

Oder ich denke schließlich an den Psalmvers: „*Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.*“<sup>6</sup> Wenn wir in Gefahr sind, unser Glück allzu selbstverständlich für uns selbst in Anspruch zu nehmen, dann sollten wir uns nicht verstocken gegen diesen Grundgedanken der Dankbarkeit, sondern sollten tatsächlich die „*Gedanken und Sinne unseres Herzens*“ im Licht dieser Worte überprüfen lassen. Und umgekehrt, wenn Trauer und Schmerz uns sehr bedrängen sollten – welche lösende Kraft kann da dies „*Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat*“ bekommen! Wenn wir es, vielleicht erst ganz behutsam, an uns herankommen lassen. Wenn wir es uns gesagt sein lassen. Wie gut kann es sein, sich so von Gott angeschaut zu wissen und dann Schritt für Schritt auch fähig zu werden, ihm wieder danken zu können!

So wird es immer wieder geschehen, wie schon damals zur Zeit des Hebräerbriefs, dass alte Worte aus der Bibel in bestimmten Situationen neu zu Worten des Heiligen Geistes werden, „*lebendig und kräftig und scharf*“ genug, um bis dahin vorzudringen, wo die „*Gedanken und Sinne des Herzens*“ es dringend brauchen.

Und wahrscheinlich brauchen wir alle das mehr und häufiger, als wir meinen. Gott bewahre uns vor verstockten Herzen. Und er „*öffne uns die Ohren und das Herz, dass wir das Wort recht fassen...*“<sup>7</sup>, mit dem er uns erreichen will.

Amen.

---

<sup>5</sup> 1. Kor. 13,4f.

<sup>6</sup> Psalm 103,2

<sup>7</sup> EG 196,2